

26. Deutscher Bürgertag in Mainz vom 04. bis 06. September 2015



„60 Jahre Verband Deutscher Bürgervereine (VDB) - Herausforderungen und Chancen der Bürgervereine - Heute und Morgen!“

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde der Bürgervereine,

der Verband Deutscher Bürgervereine, kurz: VDB, wurde am 29. September 1955 in Hamburg im traditionellen Ratskeller gegründet. Er ist damit heute runde 60 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch.

Bei der Definition und der Zielsetzung des VDB stand von Anfang an die völlige Selbstständigkeit der Bürgervereine als tragendes Strukturelement im Vordergrund aller Überlegungen. Hören wir dazu Herrn Rechtsanwalt Dr. Rolf Weise, den ersten Präsidenten des Verbandes, in seiner Gründungsansprache.

„Wenn wir uns Verband nennen, dann nicht, weil wir in einer herkömmlichen Art eine straffe Organisation aufziehen wollen, die von oben Direktiven gibt. Im Gegenteil, wir haben die ausgesprochene Absicht, dass es sich zwar um einen Verband handeln muss, weil wir eine Organisation brauchen, die eine Rechtsform darstellt. Unabdingbar für die ganze Vereinigung bleibt aber, und kein Mensch wird die Idee haben, daran zu zweifeln, die uneingeschränkte Selbstständigkeit aller Mitglieder unangetastet zu lassen. Es liegt mir am Herzen, immer wieder zu sagen, die Selbstständigkeit aller Mitglieder ist das Entscheidende. Im Übrigen kann man nicht im Zweifel darüber sein, dass die Situation in den einzelnen Ländern, Kreisen und Gebieten in sich so verschieden ist, dass man schon deshalb einen Generalnenner nicht finden können.“ Soweit Herr Dr. Weise vor 60 Jahren. Die Sätze gelten damals wie heute! Daran hat sich nichts geändert! Der VDB ist keine zentralistische, von oben nach unten straff geführte Organisation. Er versteht sich vielmehr als Unterstützer der Arbeit seiner Mitgliedsvereine, als Forum von Erfahrungsaustauschen zwischen den Bürgervereinen sowie als Koordinator übergeordneter Themen und Aktivitäten, die die Bürgervereine insgesamt betreffen.

Neben dem Prinzip der Selbstständigkeit der Bürgervereine kommen weitere Strukturprinzipien hinzu, nämlich die parteipolitische und konfessionelle Neutralität sowie die Ausgrenzung wirtschaftlicher Interessen. Auch hierzu äußerte sich Herr Dr. Weise vor 60 Jahren schon sehr klar: „Das völlig ohne parteipolitische Bindung gearbeitet wird, und dass in unseren Reihen irgendwelche konfessionelle Seiten keine Rolle spielen, braucht man nicht besonders zu erwähnen.“ Heute leben wir in einer Welt, in der die Interessen einzelner Gruppen, aber auch die Überschneidun-

gen von Interessen, Lobbyistentum und Partikularinteressen von Individuen auf Kosten des Gemeinwohls, eine viel stärkere Rolle spielen als noch vor 60 Jahren. Deshalb muss man heute diesen VDB-Grundsatz der absoluten Neutralität auf allen Gebieten immer wieder betonen.

Die Idee der Bürgervereine hat in Deutschland eine sehr lange Tradition, die etwa vor 150 Jahren beginnt und sich seit her ständig weiter entwickelt hat. Wir müssen fortführen und festhalten, was die Historie uns als positiv lehrt und mitgibt. Wir müssen aber auch lernen, dass vor dem Hintergrund sich ständig wandelnder ökonomischer, sozialer, demographischer und politischer Strukturen die Bürgervereine neue Aufgaben mit zusätzlichen Inhalten haben. Bürgervereine sind die Spiegelbilder gesellschaftlicher Wandlungsprozesse. Sie sind Motoren für Fortschritt und Integration einer Gesellschaft. Wir müssen verbinden – das, was gut in der Vergangenheit war und in der Gegenwart ist, mit dem, was für die Gestaltung der Zukunft ansteht und notwendig ist.

Ersparen Sie mir bitte den Vergleich, welche Aktivitäten der VDB vor 60 Jahren hatte und dem, was heute ist und wie sich das im Einzelnen entwickelt hat. Ich darf vielmehr direkt und unmittelbar in das „Heute und Jetzt“ hineinspringen.

Der VDB bietet folgende Leistungen für seine Mitgliedsverbände an: Weiterbildung/ Beteiligung an Gesetzesinitiativen/Beratung von Vereinen/ Arbeitsgrundlagen/ Homepage/Interessenvertretung/Marketingunterstützung/Gruppentarife bei Versicherungen und der GEMA, Unterstützung bei der Neugründung von Bürgervereinen.

Übergeordnete Themen, die den VDB immer wieder beschäftigt, sind: Sicherheit der Bürger/gerechte Finanzpolitik/soziale Angelegenheiten/effizienter Umweltschutz/sachkundige Wirtschaftspolitik/Bildung und Kultur/Verkehr und Infrastruktur/Heimat- und Brauchtumpflege/alte und neue Bundesländer/Struktur und Integration Europas.

Diese zehn Themen spiegeln die Vielfältigkeit wieder, die jeden einzelnen Bürgerverein, neben seinem kommunalen Hauptbezug natürlich, immer wieder berührt. Den einen mehr, den anderen weniger. Aber sie bestimmen den politischen Alltag und viele Vereinsmitglieder beschäftigen sich damit und stellen Fragen.

Der VDB ist ein ehrenamtlich geführter Verband. Wir haben keine hauptberuflichen, bezahlten Mitarbeiter. Wir wollen das auch nicht. Sobald ein Verband hauptberuflich engagierte Mitarbeiter hat, ist immer die Gefahr der Über-Professionalisierung und letztlich auch der Verselbstständigung gegeben. Und all das kostet Geld, sogar viel Geld. Wir sind eher ein Verband, den es freut, wenn die Mitgliederbeiträge nicht steigen. Wir erbringen für unsere Mitglieder das Notwendige, nicht jedoch das Maximale an Leistungen. Alle Vorstandsmitglieder des VDB arbeiten

ehrenamtlich und unentgeltlich für die Idee der Bürgervereine. Hierfür an dieser Stelle einmal – meinen herzlichen Dank!

Dass dann nicht immer alles hundertprozentig perfekt sein kann, liegt auf der Hand und ist dann auch zu akzeptieren. Sollten Sie Verbesserungsvorschläge oder Anregungen haben, schreiben Sie uns ruhig oder sprechen Sie uns an. Sie finden immer offene Ohren.

Noch einige Themen, die mir bei den aktuellen Aktivitäten des VDB wichtig sind und die ich anlässlich des 60jährigen Bestehens des VDB sagen möchte.

1. Ein wesentlicher Bestandteil ist die regelmäßige Ausrichtung des Deutschen Bürgertages. Seit Gründung des VDB ist dies hier in Mainz der 26. Deutsche Bürgertag. Jeder Bürgertag steht unter einem aktuellen Thema von bürgerschaftlichem Interesse. Zusätzlich stellen wir immer die gastgebende Stadt vor. Die Bürgertage finden jeweils große Bedeutung in der Öffentlichkeit, bei den Teilnehmern und den Vortragenden, die stets kompetente Persönlichkeiten ihres Themengebietes sind. Auf diese Weise wird der Bürgervereinsgedanke verbreitert und gefördert.
2. Immer wichtiger sind Information und Kommunikation über das Internet. Das Internet ist bereits heute eines der wichtigsten Medien und wird in Zukunft noch weiter an Bedeutung gewinnen. Dies gilt insbesondere für die nachwachsende Generation. Wir haben uns deshalb entschlossen, den Internetauftritt des VDB vollkommen neu zu gestalten. Er soll informativer und interaktiver werden. Die ersten Arbeiten hieran sind getan, weitere werden in näherer Zukunft folgen.
3. Im Rahmen der Weiterbildung von Mandatsträgern und Mitgliedern der Bürgervereine organisiert der VDB mehrere Wochenendseminare im Jahr. Hier werden Themen und Trends, die für die Bürgervereine von Bedeutung sind, aufgearbeitet. Besonders wichtig für uns war in den letzten Jahren die Zusammenarbeit mit der Politischen Akademie Biggese. Hier hat sich eine vertrauliche und respektvolle Zusammenarbeit entwickelt, die wir in Zukunft weiterentwickeln wollen.
4. Nicht vergessen möchte ich die vielen Beratungsgespräche und Anfragen, die meine Vorstandskollegen über Telefon, Mails oder Schreiben beantworten. Diese Anfragen kommen aus dem Kreise unserer Mitgliedervereine, aber auch von externer Seite. Hier werden wir immer wieder gefordert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freunde der Bürgervereine, lassen Sie mich zu den strukturellen Herausforderungen, denen sich die Bürgervereine aktuell gegenüber sehen, etwas sagen. Leider haben wir nur sehr wenige schriftliche Abhandlungen über das Thema der Vereine in Deutschland im Allgemeinen, das der Bürgervereine im Besonderen. Wenn überhaupt, finden rechtliche Aspekte von Vereinen eine Berücksichtigung in der Literatur. Was wir aber kennen, teils aus eigener Erfahrung, sind folgende Entwicklungen:

1. In Deutschland haben wir geschätzt etwa 600.000 Vereine, davon ca. 500.000 in den alten und 100.000 in den neuen Bundesländern. Darunter sind sehr große Organisationen wie beispielsweise der ADAC, in denen Millionen Menschen Mitglied sind und die mit einer Reihe hauptberuflich angestellter Mitarbeitern ihre Leistungen erbringen. Weitere Beispiele für diese Großvereine sind die Fußballvereine der ersten und zweiten Bundesliga. Daneben allerdings - und das ist sicherlich die Mehrheit: Viele kleinere und mittlere Vereine, die ehrenamtlich geprägt sind und gemeinnützige Ziele verfolgen. Über die Anzahl der Bürgervereine in Deutschland gibt es leider keine aussagefähige Statistik. Rechnet man Heimat-, Brauchtums- und Stadtteilvereine hinzu, so liegt die Zahl wohl irgendwo zwischen 10.000 und 20.000 bürgerschaftlich geprägten Vereinen.
2. Mit rund 40 Millionen Menschen in Vereinen ist statistisch gesehen jeder zweite Deutsche in einem Verein. Eine sehr hohe Zahl, auch wenn man bedenkt, dass es eine Reihe von Doppelmitgliedschaften und eine ganze Reihe sogenannter „Karteileichen“ gibt. Ehrenamtliches Engagement spielt sich in Deutschland zur Hälfte in Vereinen ab. Vereine bereichern und bestimmen unser Leben. Über 20 Millionen Menschen, so die Schätzungen, arbeiten in Deutschland freiwillig und ehrenamtlich für das Gemeinwohl, über 10 Millionen davon in Vereinen.
3. Die Vielfalt der Vereine hat sich den letzten Jahrzehnten deutlich erhöht. Vor wenigen Jahrzehnten waren die Vereine nach Art und Zweck noch gut überschaubar. Da gab es den Fußballverein, den Turn- und Sportverein, den Männerchor, die Schützenbruderschaft, die KFD und in einigen Ortschaften auch den Bürgerverein. Das hat sich heute grundlegend geändert. Beispiele für diese neue Vielfalt: Nordic-Walking-Vereine, Yoga- und Selbstentspannungsvereine, Musikvereine, Freizeitvereine, politische und völkerverbindende Vereine, Boulevvereine, Tennisvereine, Golfvereine, Karnevalsvereine – und und und. Ich höre jetzt damit auf. Was ich sagen will ist eindeutig: Die Vereine sind heute als Gesamtheit viel bunter geworden und haben das Spektrum ihrer Zwecke und Ziele deutlich verbreitert.
4. Die Zwecke allerdings, weshalb Menschen in einen Verein gehen, werden spezifischer. Hierzu Dr. Thomas Röpke, einer der profiliertesten deutschen Vereinforscher: „Es geht nicht mehr darum, dass man dabei sein muss, weil das ganze Dorf oder der Stadtteil Mitglied ist. Dieser Wandel des Selbstverständnisses von lokaler Gemeinschaft drückt sich in unterschiedlichen Interessen von Generationen aus. Die Mitgliedschaften der Großelterngeneration orientieren sich noch sehr stark an vorgefundenen Traditionen des Dorflebens, die der Eltern- (und Kinder-)Generation sind schon auf spezielle Interessen ausgerichtet. Deren Vereine sind kleiner, einige haben nicht einmal hundert Mitglieder. Sie sind aber durchaus schlagkräftig mit ihren besonderen Anliegen und in dem sozialen Umfeld, in dem sie agieren. Und sie schaffen Netzwerke.“

5. Große Vereine - noch stärker jedoch Parteien, Gewerkschaften und kirchliche Organisationen, also große Organisationen, deren Zwecke und Engagements auf das gesamte Lebensumfeld ausgerichtet sind, verlieren an Mitgliedern und auch an Bedeutung. Kleinere und mittlere Organisationen, deren Tun sich häufig in nur wenigen - im Extrem an nur einem einzigen - Zwecken abspielt, gewinnen dagegen. Hierzu zählen zum Beispiel: Umwelt-, Natur- und Tierschutzvereine, Freizeitvereine, auf soziale Angelegenheiten ausgerichtete Vereine, Kulturvereine. Insgesamt ist die Anzahl der Vereine im Durchschnitt konstant. Jedoch: Die Dynamik von Neugründungen nimmt in den letzten Jahren spürbar ab und in den größeren Vereinen geht die Zahl der Mitglieder zurück. Leider gibt es kein statistisches Material über die Situation der Bürgervereine. Mein Gefühl - geprägt von der Leitung des VDB, dem Vorsitz einer lokalen Bürgerstiftung und eines Bürgervereines mit über 500 Mitgliedern – signalisiert mir sehr deutlich: Auch die Bürgervereine sind von diesen Punkten betroffen.

Professor Annette Zimmer, eine der renommiertesten Vereineforscher in Deutschland, hat sich intensiv mit den aktuellen gesellschaftlichen Kräften, die sich im Allgemeinen negativ auf die Vereine auswirken können, beschäftigt. Diese gesellschaftspolitische Analyse gilt meinem Erachten nach voll und ganz auch für die Bürgervereine in Deutschland. Im Einzelnen, nach einer Zusammenfassung des bereits erwähnten Dr. Thomas Rübke, sind das die folgenden Punkte:

1. Die Arbeitswelt hat sich schnell und rapide verändert. Mobil zu sein, nicht mehr an dem Ort zu arbeiten, an dem auch die Familie wohnt und die lokalen Netzwerke existieren, denen man sich zugehörig fühlt, ist für viele Berufe unabdingbar geworden. Unternehmen sind in Zeiten zunehmender Internationalisierung und Globalisierung weniger standorttreu und lokalbezogen. Darunter leidet natürlich das Vereinsleben, das auf die verlässliche Verfügbarkeit von Menschen zu festen Zeiten angewiesen ist.
2. Unter den Vereinen verschärft sich die Konkurrenz um gute Leute, die wichtige Vereinspositionen besetzen können. Die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme nimmt gesellschaftlich ab. In allen Vereinen sind aber wichtige Positionen zu besetzen, was zunehmend schwerer fällt. Schon heute hat jeder zweite Verein Probleme bei der Besetzung von Vorstandspositionen. Besonders ungeliebte Ämter sind der Vorsitz und die Kassenführung. Viele Vereine leben personell von der Hand in den Mund. Hinzu kommen sehr häufig finanzielle Probleme.
3. Um überleben zu können mutieren viele Vereine zu Dienstleistungsbetrieben. Kulturvereine verwandeln sich in kommerzielle Eventagenturen oder Sportvereine in Fitnessstudios. Um die damit verbundenen Umstellungen in den eigenen Organisationen zu bewältigen, professionalisieren sich mehr und mehr Vereine. Geselligkeit, Kommunikation und Miteinander treten in den Hintergrund, was zählt sind effiziente Arbeitsabläufe und attraktive Leistungen.

4. Der Verein als Baustein lokaler Vergemeinschaftung verliert an Boden. Früher war das kommunale Gemeinschaftsleben fast ausschließlich von Vereinen geprägt. Sie organisierten die wichtigen Feste in einer Stadt. Sie waren für das Miteinander der Menschen entscheidend. Mehr und mehr machen heute kommerzielle Angebote den Vereinen diesen Rang streitig. Der Marktdruck, denen sich die Vereine ausgesetzt sehen, verschärft sich deutlich.
5. Hinzu kommt eine fatale Entwicklung. Mehr und mehr Kommunen beschäftigen hauptamtliche, teuer bezahlte Kultur- und Tourismusbeauftragte, die teure Festivals und Events auf die Beine stellen, um Städte und Gemeinden attraktiver zu machen. Hierfür bauen sie gezielt finanzielle und personelle Ressourcen auf: Mit anderen Worten: Sie verwenden das Geld der Steuerzahler - und damit auch das Geld der Mitglieder von Vereinen – um in Konkurrenz zu den Vereinen zu gehen und deren Aufgaben professionalisiert zu übernehmen. Und das in Zeiten knapper öffentlicher Gelder und hoher Verschuldungen. In der Wirtschaft nennt man so etwas „feindliche Übernahme“. Allerdings ist diese hier schleichend und zunächst kaum zu erkennen. Dahinter stecken sehr oft nachhaltige und langfristig angelegte Strategien. Folge einer derartigen Politik: Gesellschaftliche Milieus, in denen Vereine ein fester Bestandteil waren, lösen sich auf. Ihre Bedeutung als Rekrutierungsfeld der Kommunalpolitik, als Basis für die Stimmengewinnung bei der nächsten Kommunalwahl schwindet. Damit verlieren Vereine in zunehmendem Maße ihren politischen Einfluss und ihre traditionelle lokale Verwurzelung.
6. Viele Vereine beklagen die staatliche Regelungswut. Staatliche Bürokratien ufern mehr und mehr aus. Gesetzliche Regelungen sind zunehmend Folge der Verallgemeinerung einzelner Fälle, die oft durch die Medien öffentlich verstärkt, zu gesetzlich verbindlichen Regelungen werden. Die meisten dieser Regelungen werden nicht durch bürgerschaftliche Aktivitäten ausgelöst, und doch bergen sie die Gefahr, riesige Schäden im Vereinsleben zu hinterlassen. So wird es vor allem durch den wachsenden Druck vereinheitlichter EU-Vorschriften immer schwieriger zu unterscheiden, für welche Aktivitäten Steuern zu entrichten sind. Die Anliegen des Kinder- und Jugendschutzes bringen Anforderungen von polizeilichen Führungszeugnissen oder immer umfassendere Auflagen für Feste. Besonders bei der Durchführung von Festen durch Vereine macht sich das negativ bemerkbar: steigende Sicherheitsvorschriften, steigende Hygieneanforderungen, zunehmende TÜV-Prüfungen, strengere Reglementierungen durch die lokalen Behörden, wie Ordnungsämter, Feuerwehr oder Polizei. All dies hat gute Gründe im Einzelnen, in der Summe entsteht an der Vereinsbasis allerdings der Eindruck, dass der Bogen staatlicher Regelungswut überspannt wird. Man kann nicht alles hundertprozentig absichern, aber die Behörden versuchen das, um gar nicht die Schuldfrage, wenn dennoch was passieren sollte, bei sich selbst aufkommen zu lassen. Mehr und mehr entsteht hier ein Klima des vorauseilenden Gehorsams, in dem die Argumente der Vereine eine immer geringere Rolle spielt. Leider bezahlen hierfür die Vereine.

Soweit die Analyse, die die Themen aufzeigt, die den Vereinen das Leben heute immer schwieriger macht. Dies gilt sicherlich nicht für alle Vereine, aber wir sehen hier einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel, der mehr und mehr Vereine in Zukunft erfassen wird.

Lassen Sie mich diese Analyse um zwei wichtige Themen ergänzen, die auch die Bürgervereine schon heute fundamental betreffen und in ihrer Existenz gefährden können. Ich meine die demographische Entwicklung und das geänderte Freizeitverhalten der jüngeren Generation.

1. Die demographische Entwicklung in Deutschland führt zu einer immer älter werdenden Gesellschaft. Die Anzahl der neu geborenen Kinder liegt seit Jahren auf einem weiterhin sehr niedrigen Niveau. Wenn sich dies nicht ändert, beispielsweise durch eine positive und professionell gemanagte Immigrationspolitik, dann führt das auch für die Bürgervereine zu drei Problemen:

- Es gibt weniger Kinder und Jugendliche, die man direkt oder in späteren Lebensphasen für die Bürgervereine gewinnen kann.
- Damit zusammenhängend fällt es zunehmend schwerer, potentielle Führungskräfte zu gewinnen, die später einmal wichtige Positionen übernehmen können. Es häufen sich die Klagen über zu wenig junge Mitglieder.
- Eine Veralterung und ein Dahinsiechen sind häufig die letzten deutlichen Anzeichen vor der Vereine-Schließung. Die Kraft zur Erneuerung fehlt, es gibt keine Ideen mehr, die Mitglieder der älteren Generation versterben, junge wachsen nicht mehr nach. Der Verein wird geschlossen.

Dies alles ist keine Theorie, sondern Realität. Einige Bürgervereine haben diese Stationen bereits durchlaufen. So berichtet beispielsweise die Badische Zeitung vom 27. Juni 2015 unter der Überschrift „Viele Freiburger Bürgervereine sind überaltert“ von einem Bürgerverein in Freiburg, in dem drei Viertel der Mitglieder älter als 65 Jahre sind, viele sogar schon über 80. In einem anderen Freiburger Bürgerverein ist selbst das jüngste Mitglied schon deutlich über die 30 hinaus. Im Kreise Mettmann, um ein weiteres Beispiel zu geben, musste ein Bürgerverein schon vor drei Jahren wegen Überalterung geschlossen werden. Noch drastischer ist der Altersschnitt zumeist in den Vorständen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, wir alle kennen das Problem!

2. Das Freizeitverhalten der Deutschen hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten deutlich verändert. Ich beziehe mich hierbei auf den sogenannten Freizeit-Monitor 2013, herausgegeben von der Stiftung für Zukunftsfragen, einer Initiative der British American Tobacco. Andere Erhebungen kommen jedoch zu ähnlichen Ergebnissen. Im Einzelnen:

- Die beiden Themen „Medien“ und „Erholung“ prägen heute das Freizeitverhalten der Deutschen. „Fernsehen“ ist die mit Abstand häufigste Freizeitbeschäftigung. 96 Prozent aller Bundesbürger sehen regelmäßig fern. Auf den Plätzen zwei und drei geht der Kampf zwischen „Telefonieren“ und „Radio hören“ in die nächste Runde. Aber auch Beschäftigungen wie „seinen Gedanken nachgehen“, „Ausschlafen“ oder „Faulenzen“ sind ebenso beliebt wie „Computer“ oder „Internet“. Von „Interesse an Vereinen oder Bürgervereinen“ – keine Spur!
- „Medien“ und „Erholung“ prägen also den Freizeitalltag. Die meisten bleiben zu Hause, lassen sich unterhalten oder berieseln, ruhen sich aus oder pflegen Kontakte am Telefon oder online. Außerhäusliche Aktivitäten finden deutlich seltener statt und wenn, dann eher am Wochenende.
- Abweichungen im Freizeitverhalten zeigen sich zwischen den Generationen. Die jüngere Generation nutzt viel stärker das Handy, den PC, das Internet und die sozialen Netzwerke. Das nennt man die virtuelle, indirekte Kommunikation. Die ältere Generation nutzt viel stärker die persönliche und damit die soziale, direkte Kommunikation, Hier gibt es mehr persönliche Kontakte.
- Die Freizeit der Bundesbürger verringert sich ständig, besonders stark bei Jugendlichen. In dem Maße, in dem der Einzelne weniger Freizeit hat, also aus dem „weniger werdenden“ auswählen muss, verlagern sich die Entscheidungen hin zu einer stärkeren Individualisierung aller Lebensbereiche. Das Ego, das „Ich“ also steht stärker im Mittelpunkt als das „Wir“. Ich stelle das fest, ohne es werten zu wollen. Aber es ist natürlich schwieriger, Bindungen oder gar lebenslange Bindungen an Vereine, auch Bürgervereine, zu erhalten. Vielleicht ist das auch eine der Erklärungen, warum sich jüngere Menschen sehr schwer tun, als Mitglied in einen Bürgerverein zu gehen. Sie wollen sich nicht ein Leben lang binden. Macht ein Bürgerverein aber ein interessantes Projekt, bei dem jeder mitmachen kann, dann tun sich jüngere Mitbürger wesentlich leichter, dabei zu sein. Vielleicht ist das eine der Lösungen: Bürgervereine sind dann das lokale Netzwerk gemeinsamer Projekte und Ideen. Die Anzahl der Mitglieder ist dann gar nicht mehr der Indikator für die Bedeutung eines Bürgervereins. Entscheidend ist vielmehr die Fähigkeit, dass der Bürgerverein in der Lage ist, interessante Themen zu definieren und Menschen zur „Mitarbeit ohne Vereinmitgliedschaft“ zusammen zu bringen. Organisation und Durchführung kann dann über das Internet geschehen. Das Treffen, das Miteinander erfolgt dann bei der Projektarbeit. Bürgervereine müssen virtueller werden.

Vielleicht ist in diesem Punkt auch der große Erfolg der Bürgerstiftungen zu sehen. Allein in den letzten zehn Jahren wurden in Deutschland rund 300 Bürgerstiftungen neu gegründet. Bürgervereine und Bürgerstiftungen haben die gleichen Zielsetzungen. Sie arbeiten an für ihre Stadt, ihren Ort wichtigen Themen. Sie sind beide gemeinnütziger Natur. Vielleicht arbeiten Bürgerstiftungen etwas professioneller als

Bürgervereine, weil sie sehr stark einem politischen Kontrollmechanismus unterworfen sind und ihr Finanzvolumen in aller Regel doch größer ist. Der wesentliche Unterschied ist allerdings der, dass Bürgervereine sich neben Spenden aus Mitgliederbeiträgen finanzieren und Mitglieder haben. Bürgerstiftungen dagegen greifen auf Stiftungen, Zustiftungen, Spenden und Vererbungen zurück. Bürgervereine bringen deshalb in der Regel mehr Menschen organisiert zusammen, Bürgerstiftungen haben sicherlich steuerliche Vorteile, sie werden aber mehr durch einzelne Personen oder Organisationen geprägt. Auf jeden Fall arbeiten Bürgerstiftungen mehr über Projekte. Entweder unterstützen sie Stiftungsexterner oder aber sie bringen stiftungsfremde Personen für bestimmte, zeitlich befristete Projekte zusammen. Der Vorteil: Man muss nicht Mitglied werden, um mitzumachen.

Die demographische Entwicklung und das Freizeitverhalten der Deutschen macht die heutige Situation für die Bürgervereine nicht einfach. Steht die Krise an? Endet die seit 150 Jahren andauernde Erfolgsstory der Bürgervereine? Werden wir in den nächsten beiden Jahrzehnten keine Bürgervereine mehr haben? Schwierige Fragen, schwierige Prognosen, schwierige Einschätzungen, schwierige Antworten. Meine Antwort ist klar und eindeutig: Nein, die Story der Bürgervereine lebt und wird weitergehen. Aber wir müssen uns auch weiterentwickeln. Das heißt: Wir selbst müssen uns auch verändern. Tun wir das nicht, haben alle ein Problem, wir selbst und natürlich auch die Bürgervereine. Manchen wird das gelingen, manchen nicht. Ich sage das auch so deutlich: Da, wo es nicht gelingt, werden Bürgervereine untergehen, da, wo es gelingt, werden neue oder weiterentwickelte Bürgervereine entstehen. So ist das Leben. Nichts ist konstant, alles – wie die alten Griechen schon sagten - ist im Fluss.

Lassen Sie mich abschließend einige Thesen kurz benennen, in welche Richtung die Idee der Bürgervereine in Zukunft gehen kann:

1. Bürgervereine können virtueller werden. Projekte und Ideen sind wichtiger als die Anzahl der Mitglieder. Menschen themenorientiert zusammen bringen ist die Maxime. Hier müssen das Internet und das Websystem sozial-intelligente Gruppen schaffen
2. Bürgervereine können sich mehr zu „Wir-Gefühl-Organisationen“ entwickeln. Parallel zu der zunehmenden Virtualisierung von Bürgervereinen sind soziologisch-emotionale Komponenten notwendig. Mit steigender Mobilität und Globalisierung wächst das Gefühl nach Beheimatung. Hier können Bürgervereine soziale Netzwerke bilden. Das kann konkret heißen: Gemeinsame Feste, Neujahrsempfänge, Bildungsreisen. Und andere mehr..
3. Bürgervereine können neue Formen des Miteinanders in einer Ortschaft finden. Konkret: Themen für Neu Hinzugezogene, Integration von Migranten und Nicht-Deutsche, Einkaufsmöglichkeiten für ältere Menschen. Und andere mehr.

4. Bürgervereine können sich stärker im vorparlamentarischen Raum engagieren. Sie sind Sprachrohre des Bürgerwillens, sie können bei vielen Themen ihre Meinung artikulieren. Konkret bei Themen wie Verkehr, Infrastruktur, Inklusion, Ordnung. Und andere mehr..
5. Bürgervereine können in Zukunft verstärkt öffentliche Aufgaben übernehmen. Als Beispiele können dienen: Spielplatz-Wärter, Dreck-Werf-Aktionen, Patenschaften für einzelne Grünflächen, Gießen einzelner Bäume im Sommer. Und andere mehr.
6. Bürgervereine können sich auf einzelne Mitgliedschaften konzentrieren, sie können sich jedoch auch auf ganze Familien beziehen und nicht die Einzelpersonen, sondern die Familie als Gesamtheit ansprechen und Familienmitgliedschaften anbieten. Dann müssen jedoch auch entsprechende familienpolitische Ansätze gefunden werden, wie Familientage oder Formen der Zusammenarbeit mit Schulen, Kindergärten oder Kitas.

Jedoch: Bitte nicht alles auf einmal. Konzentrieren Sie sich als Bürgerverein auf einige wesentliche Punkte. Lediglich als Anregung gedacht, einmal darüber nachzudenken, wie man einen Bürgerverein in der heutigen Zeit trotz aller Schwierigkeiten positionieren kann. Zurück zum Anfang meines Vortrages. Der VDB ist keine zentralistische Organisation, er gibt jedoch Anregungen für seine Mitglieder. Diese sind jedoch selbstständig und müssen die Entscheidung, was aus ihrem Bürgerverein in Zukunft werden soll, selbst entscheiden.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg dabei.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Dr. Helmut Heymann,

Präsident des Verbandes Deutscher Bürgervereine (VDB)